

Zeitschrift: Neujahrsblatt Wangen an der Aare
Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare
Band: - (2005)

Artikel: "Der Makel alter Schachteln wird gelüftet"
Autor: Bühler, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1086740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Der Makel alter Schachteln wird gelüftet“¹

Carl Bühler

Schindelschachteln, Vorgänger der heutigen Spanschachtel

Alter, Dekoration und Gebrauch

Der Verwendungszweck der Schindelschachteln unterschiedlicher Grössen und Formen kannte praktisch keine Grenzen, es war seit jeher die Verpackung für Trockengüter. Wäsche- und Kleidungsstücke, Hüte, Trachtenteile und Schmuck wurden darin ebenso aufbewahrt wie Briefe und Akten, aber auch Spielzeuge und sogar Lebensmittel. Verschiedene noch erhaltene Schachteln mit Siegellackspuren zeugen von der Verwendung als Behältnis für die Kutschenpost und aufgeklebte Etiketten bestätigen die Verwendung durch die Apotheker und Krämer zum Aufbewahren von Schüttgütern, Kräutern, Salben Pillen und Pulver, wofür es auch spezielle Schachteln mit Siebeinlage zwischen Deckel und Unterteil gab. Im Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm wird 1893 sogar der Schachtelkrämer als eigenes Stichwort aufgeführt.

Die „Blumenschachteln“, „Puderschachteln“, „Spuckwichseschachteln“, „Bonbonschachteln“, „Nachlichtschachteln“, oder „Zichorien-Kaffeschachteln“ sind weitere uns erhaltene Verpackungsbegriffe.

ES REISET MANCHER ZWANZIG MEIL UND TRAEGT NUR TRUCKEN, TRUCKEN FEIL

Aus einem Marktbericht 1748

Einer umfassenden Literaturlauswahl ist zu entnehmen, dass die Schindelschachtel- herstellung als Hausgewerbe vorwiegend in waldreichen Gebirgsregionen gepflegt wurde, wo auch das zähe, feinjährige Bergholz der Fichte heimisch ist, welches sich vorwiegend für die Spanerzeugung eignet. Besonders bekannte Gegenden sind: Berchtesgaden, Oesterreich, die Schweiz, Thüringerwald, Böhmerwald, Erzgebirge, Skandinavien, Frankreich und darüber hinaus viele andere Stellen, wo es ganze Dörfer gegeben hat, wo die Schachtelmacherei gepflegt wurde. Die im letzten Jahrhundert aufkommenden Karton- und Blechverpackungen verdrängten jedoch allmählich die Schindelschachteln, und der

¹Vortrag gehalten von Carl Bühler, anlässlich der Vernissage der Ausstellung vom 27. Oktober 2004 im Ortsmuseum Wangen an der Aare

„Schindelschachtelmacherberuf“ war infolge sehr schlechtem Absatz und Verdienst zum Verschwinden verurteilt. Noch heute kann man den Ausdruck hören „arm wie ein Trückler“. Schachteln als Geschenke und für Dekorationszwecke wurden mit Vorliebe bemalt, denken wir nur an die bekannte Brautkranzschachtel. Forschungen ergaben, dass sich der Berufsstand „Schachtelmaler“ fast ausschliesslich zur Bemalung der Spanschachteln verpflichtet hat.

Zuwenig zum Leben, zuviel zum Sterben

Blättern wir im Geschichtsbuch der Talschaft Frutigen rund 270 Jahre zurück. Wir vernehmen, dass schon Ende des 17. Jahrhunderts auch im Frutigtal Verpackungen und Gefässe aus Schindeln hergestellt wurden. Im Jahre 1850 hat der Landseckelmeister Friedrich Schneider die Zündholzindustrie ins Tal gebracht, um den vielen verarmten Familien eine kleine Verdienstquelle zu erschliessen. Die Zündhölzer füllte man damals in kleine, runde und ovale Holzspanschachteln ab, welche durch die „Trücklerinnen und Trückler“ in Heimarbeit hergestellt wurden. Diese kleinen Schachteln werden nun aus handgehobeltem Span verarbeitet. Donnerstags war jeweils Sammel- und Zahltag, da kamen die Leute zu Fuss von Kandersteg und Adelboden nach Frutigen mit einer grossen Hütte am Rücken, welche die „kostbare“ Last barg.

Eine Familie mit vier bis fünf Kindern konnte pro Woche ungefähr zehntausend Trückli hersteilen. Angefangen wurde um vier Uhr, „Z'morgnet“ (gefrühstückt) wurde während der Arbeit und das Dämmerlicht spät abends stammte nicht vom Fernseher, sondern vom Öltägel, einer primitiven Öllampe, bei deren schwachem Schein noch „trücklet“ wurde. Der Lohn betrug für tausend „Trückli“ siebzig Rappen, das Holz für die Späne kam aus dem eigenen Wald.

In der Frutiger Zündholzindustrie teilten sich zeitweise bis zu zwanzig „Fabriken“. Es waren dies von Familienbetrieben bis zu konzernähnlichen Unternehmen. Von Zusammenarbeit konnte keine Rede sein. Verhandlungen über die Zusammenlegung der Betriebe scheiterten, gegenseitiges Preisunterbieten und Schwarzarbeit waren an der Tagesordnung. Als dann noch die Konkurrenz der grossen ausländischen Zündholztrusts immer stärker wurde, war es bald einmal um den noch jungen Industriezweig geschehen. Der Verkauf und damit auch die Produktion schrumpften innert kurzer Zeit zusammen. Viele Fabriken schlossen ihre Tore, die Arbeiter wurden entlassen.

Dazu kam, dass die ursprünglichen Zündhölzer mit Phosphor gemacht wurden, welches der Gesundheit der Fabrikarbeiter stark zusetzte. Um diesem Übel entgegenzuwirken, forderte das Gesundheitsamt die Unternehmer auf, eine andere Fabrikationsmethode anzuwenden. Bei der technischen Umstrukturierung der noch verbleibenden, hauptsächlich grösseren

Betriebe, für die Herstellung der nun erfundenen grünen Schwefelhölzer, wurde auch die Verpackung einbezogen. Diese, es waren runde Kartonschachteln, wurden nun auch maschinell in der Fabrik selber hergestellt.

Einzig die Tatsache, dass die Spanschachteln nicht nur der Frutiger Zündholzindustrie geliefert wurden, sondern dass sie in die ganze Schweiz verkauft werden konnten, sicherte wenigstens den „Trücklern“ noch für geraume Zeit ihren Verdienst. Aber mit der zunehmenden Automatisierung wurden auch Maschinen entwickelt, welche diesen Heimarbeiterinnen die Arbeit ab- und das an sich schon geringe Einkommen wegnahm. - Was tun?

Heimindustrie-Genossenschaft Frutigen

Im Kriegsjahr 1918 gründeten einige klarsichtige Frutiger die Heimindustrie-Genossenschaft Frutigen. Diese setzte sich zum Ziel, die Kenntnisse der Bevölkerung mit Span umzugehen weiter zu nutzen und im besonderen die Heimarbeit zu pflegen. Man liess eine Maschine konstruieren, welche Span in grösseren Dimensionen und rationeller herstellte, als dies von Hand möglich war. Diese Maschine ist übrigens noch heute im Einsatz, trotz Baujahr 1918.

In das Fabrikationsprogramm teilten sich die noch heute hergestellten Spandosen und Spankörbe für den Hausgebrauch, das Kunstgewerbe und die Verpackungsindustrie. Schon seit Beginn wurden alle Artikel roh und bemalt angepriesen.

Frutiger Holzspan-Industrie

Eine überaus schlechte Wirtschaftslage liess auch diesem jungen Unternehmen keine Chance. Die Genossenschaft löste sich schon nach einigen Jahren auf und der Betrieb ging in private Hände über. 1932 liess der neue Besitzer, Jakob Bühler, in Ried-Frutigen eine kleine Werkstatt bauen, wo die Maschinenarbeiten und der Versand 47 Jahre erfolgten. Das Schwergewicht wurde nur auf die Spanartikelerzeugung gelegt und die Malerei wurde von der Frutiger Heimarbeit übernommen. Die „Frutiger Holzspan-Industrie“, so wurde das Privatunternehmen in Ried nun genannt, konnte einen langsamen, aber stetigen Aufstieg verzeichnen, nicht zuletzt infolge einer aufopfernden Einsatzbereitschaft der Familien- angehörigen.

Anfangs der vierziger Jahre wurde infolge des angeschlagenen Gesundheitszustandes von Jakob Bühler sein Neffe zu Hilfe gerufen, welcher zwei Jahre später den Betrieb käuflich erwarb.

Das neue Besitzerehepaar, Ernst und Greti Bühler, meisterte die Jahre des zweiten Weltkrieges mit vermehrten Industrieaufträgen, da die Rohstoffverknappung besonders der Blechbüchsenindustrie zu schaffen machte.

Heute ist es bereits die dritte Generation der Familie Bühler, welche die Grundidee zu verwirklichen sucht, Leute zu beschäftigen, denen es aus unterschiedlichsten Gründen verwehrt ist, Arbeitsplätze ausser Haus zu finden.

Bühler-holzspan

Der Zeitgeist verlangte in den Jahren der Hochkonjunktur nicht nur einen kürzeren, prägnanten Firmennamen, sondern erlaubte auch die Herstellung vieler neuer Produkte aus Holzspan. So warfen Holzspanlampen ihre Wellen, aber auch feinste Holzspanornamente als Wandschmuck und kleinste Dekorationen für den Weihnachtsbaum oder den Festmahltsch wurden durch eine rege Kurstätigkeit an den Heimwerker weitergegeben. Die Spanschachtelerzeugung bildet jedoch immer die Grundidee. Schachteln aus dem Mittelalter kamen wieder zu Ehren und in Ergänzung dazu fanden zweckbestimmte Dosen ihren Ursprung. Mit einigen importierten Erzeugnissen als Billigprogramm finden heute etwas über 200 verschiedene Dosentypen ihre Liebhaber.

Gestaltungskunst rund um den Erdball

Dass Schindel- und Spanschachteln seit Menschengedenken ganz eigenartige Gefässe waren, zeigen nicht nur deren vielfachen Formen, Verwendungszwecke und Herstellungsverfahren. Seit jeher nahmen die Spanschachteln in der alpenländischen Bauernmalerei eine Vorzugsstellung ein. Sie spiegeln daher ganz im besonderen den jeweiligen Stand der Volkskunst wider. Unter den erhaltenen, bemalten Schachteln dürfte wohl ein Stück aus dem 14. Jahrhundert zu den ältesten zählen.

So pflegen auch unzählige Künstler und Künstlerinnen die Gestaltungskunst der Spanschachtel rund um den Erdball. Traditionelle Dekorationskunst wird ergänzt durch zeitgenössische, zum Teil moderne bis abstrakte Veredelungskunst. So soll es auch sein. Die Gadel oder Schindel- wie Spanschachteln setzten stets den Trend.

Diese enorme Vielfalt an Gestaltungskunst und die Begeisterung erlaubten es dem heute tätigen Schachtelmacher Carl Bühler und seiner Frau Micheline das 1. Europäische Spanschachtel-Gestaltertreffen zu organisieren. Dies fand im Freilichtmuseum Ballenberg 1987 statt. Weitere Ausstellungen folgten unter anderem in München, Compiègne, Bern, Kloster Andechs und Solothurn.

Spanschachtel-Museum

Enorm viel Tradition und Geschichte begleiten die Schachteln aus dünnen, gebogenen Holzschienen vom Baum. Die zurzeit älteste Spur führt zur Gletscherleiche „Ötzi“. Mit ihm fanden Wissenschaftler im Eis Fragmente einer Birkenrindendose. Die Zargenüberlappungen wie der Boden wurden mittels Darm festgenäht und dies schon vor über 5'000 Jahren. Aschen- und Brandspuren zeugen davon, dass die Nomaden schon zu der Zeit Glutstücke in Asche in einer Birkenrindendose von einer Feuerstelle zur anderen trugen.

Nicht nur als Spanschachtel-Macher, sondern auch als Sammler von Geschichten, Illustrationen und insbesondere von alten wie neuen Schachteln mit Dekorationen, aussen und innen, durfte 1988 im „Berner Chratte“ in Steffisburg das 1. Spanschachtelmuseum eröffnet werden. 1994 wurde dieses direkt im Fabrikations- und Handelsbetrieb in Wengi- Frutigen integriert.

Die historische Schindelschachtel-Macherwerkstätte, wie die alten Gefässe selbst, die neuen Dosen aus aller Welt, versehen mit einer reichen Fülle an Gestaltungskunst und begleitet mit Liebesgeschichten rund um die Spanschachteln, erfreuen heute Besucher und Besucherinnen aus aller Welt.

Die Bilder auf den folgenden zwei Seiten wurden anlässlich der Ausstellung im Ortsmuseum Wangen gemacht. (Fotograf: Hans Jost)



